

Die bauliche Kehrseite

Die Stiftung Archicultura bewertet intakte Ortsbilder und warnt gleichzeitig vor der Verschandelung

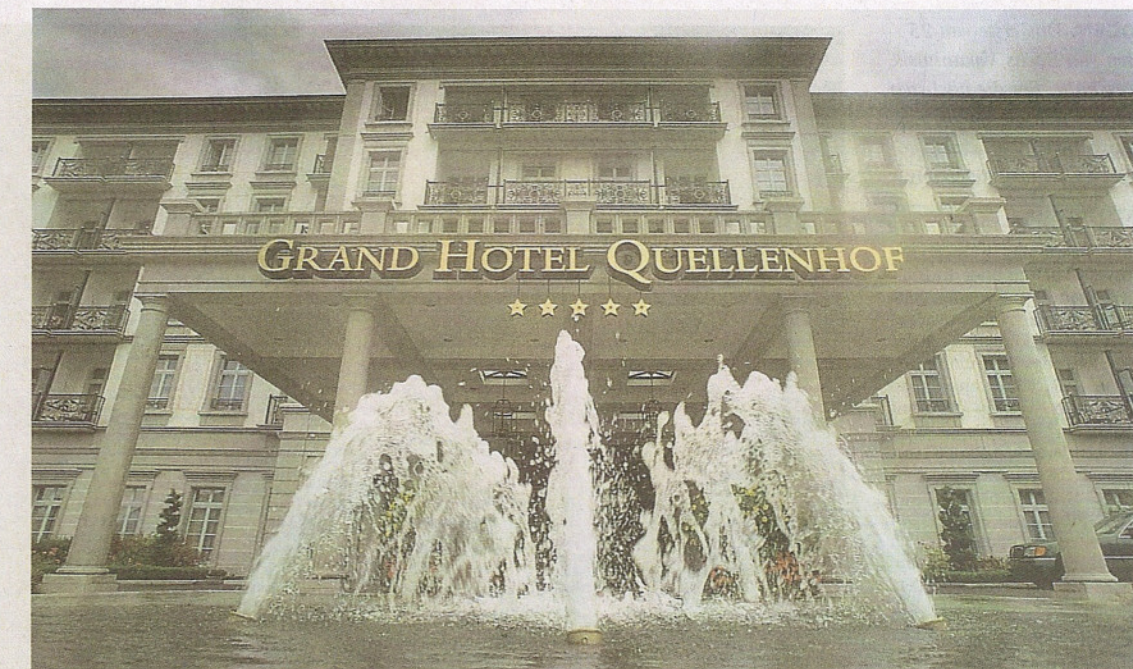
Der «Quellenhof» fügt sich vorbildlich in die Bad Ragazer Hotellandschaft ein. Die Ortsbildqualität-Karten der privaten Stiftung Archicultura zeigen aber auch auf, wo Architektur und Landschaft in der Ostschweiz nicht im Einklang sind.

CHRISTOPH ZWEILI

Touristen kommen gerne in die Schweiz. Vor allem in Regionen, die mit landschaftlichen Reizen und authentischer Architektur aufwarten können. Das 1996 wiedereröffnete, vom Zürcher Architekt Karl Steffen zeitgemäss rekonstruierte Grand Hotel Quellenhof wurde im Juli 2000 mit der ersten «Archicultura»-Auszeichnung beehrt, «dies für die vorbildliche Neuinterpretation des 1869 vom St. Galler Architekten Bernhard Simon erbauten klassizistischen Grand Hotels und für dessen harmonische Eingliederung in die bestehende Hotellandschaft», wie sich Geschäftsführer Marcel Steiner erinnert. «Durch den Wiederaufbau des ehemaligen Walmdachs, das nach dem Brand durch ein Flachdach ersetzt worden ist, fügt sich der Neubau sogar noch besser in die Hotellandschaft ein, als der nach dem Brand veränderte Altbau.»

1000 Stunden pro Jahr

Die private Luzerner Stiftung Archicultura macht seit 1996 auf die architektonischen Veränderungen in der Schweiz aufmerksam. «Wir sind überzeugt davon, damit Empfehlungen für Ferien, Reisen, Ausflüge und Wohnen abgeben zu können», sagt Steiner. Zusammen mit den fünf übrigen Stiftungsräten bereist der Luzerner mit einem Fragebogen ausgestattete alle Regionen der Schweiz, um intakte Orts- und Landschaftsbilder zu finden, die Eingliederung aller Bauten und Anlagen in den Ortsbildern zu beurteilen und «um Verunstaltungen



Archivbild: Michel Canonica

Wo es baulich am schönsten ist: Das Grand Hotel Quellenhof in Bad Ragaz wurde im Jahr 2000 von der Stiftung Archicultura ausgezeichnet.

gen und architektonisches Chaos zu verhindern». Für diese Frondienstarbeit – allein Steiner wendet 1000 Stunden pro Jahr dafür auf – gibt es kein Geld, die Kantone lehnen die Zusammenarbeit mit der Stiftung ab. «Wir nehmen uns daher die Freiheit, auch die baulichen Kehrseite der Schweiz auf unserer Homepage abzubilden», sagt Steiner.

Von grün bis rot

Auch die Ostschweiz wird regelmässig bereist, um die laufenden Entwicklungen in die Bewertungen einfließen zu lassen und die von 2004 bis 2005 entstandenen Internetkarten nachzuführen. «Am Anfang haben wir jeden Ort als Ganzes beurteilt – das Vorhandensein der lokaltypischen Bauweise, das Zusammenpassen von alten und neuen Bauten und Quartieren, das Bestehen von ortstypischen, unpassenden,

störenden oder verunstaltenden Bauten und Anlagen. Später wurden die Beurteilungskriterien laufend ausgeweitet: Heute gibt es ein zwölfteiliges Raster, das von «ortstypisch, harmonisch, male-

Positive Beispiele

Von der Stiftung Archicultura bezeichnete Ostschweizer Regionen mit «guter bis sehr guter gesamtheitlicher Ortsbildqualität»: Hemberg (Kanton SG), Hörnligebiet (SG/TG/ZH), Ottenberg-Nord (TG), Rafzerfeld (TG/ZH), Rhein-Thur (ZH/TG), Schwägälp (AR/SG), Seerücken (TG), Taminatal Süd (SG), Walensee Mitte-Nord (SG). (cz)

risch» (grün) bis «unpassend, störend oder verunstaltend, architektonisch chaotisch» (rot) reicht.»

Der Blick auf die Ostschweizer Karten ergibt ein differenziertes Bild: Während im westlichen Thurgau die Farbe grün überwiegt, ist der Rotanteil im Osten deutlich höher. Im Kanton St. Gallen zeigt sich das Rot vor allem entlang des Agglomerationsgürtels von Gossau über St. Gallen nach Rorschach und im unteren Rheintal zwischen St. Margrethen bis Altstätten. Laut «Archicultura» lässt hier die Qualität der Ortsbilder zu einem grossen Teil «mehr als nur zu wünschen übrig».

Appenzeller Idylle gestört

Auf den ersten Blick kommen die Kantone Appenzell Ausserrhodens und Appenzell Innerrhodens besser weg – in Teilen dieser Region ist laut «Archicultura» noch die «ursprüngliche Schweiz»

zu finden. Doch auch diese Idylle ist gestört: «Es werden zusehends untypische und störende Bauten oder Anlagen erstellt.» Aufgeführt wird das «Haus am Ring» in Appenzell, neue ortsuntypische Ein- und Mehrfamilienhäuser – namentlich Flachdachblöcke – sowie diverse Gewerbe- und Industriebauten. «Ungenügend ist vor allem die Ortsbildqualität von Herisau und der Aussen- und Industriequartiere von Appenzell», führt Steiner an.

Im grenznahen Raum ist die Bandbreite gross: «Archicultura» spricht von «städtebaulichem Horror» (Fürstentum Liechtenstein) bis zu «vielen Neubauten, die mit Liebe, hoher Sensibilität und grossem Fachkönnen in die überlieferten Ortsbilder eingefügt worden sind» (Raum Überlingen-Meersburg-Friedrichshafen-Lindau).

www.archicultura.ch